

H e r r P o i t e w i n

Gemischte Gefuehle! Ich, Clemens, sitzend an Notkers Pult als Gast Sankt Galli, kann im Erzaehlen auch wohl von solchen reden. Offen bekenne ich, dass ich bei der Argumentation zwischen Grigorss und Gregorius durchaus auf meines Freundes, des Abtes, Seite war und seine Gruende vortrefflich fand, waehrend nach meiner Meinung sein Zoegling sprach, wie ein Gruenschnabel. Was er ueber seine suendigen Bewandtnisse in Erfahrung gebracht, haette ihn, statt ihn in die Welt zu treiben, gerade bestimmen sollen, an der ihm bereiteten Zuflucht dankbar festzuhalten und dem geistlichen Stande treu zu bleiben. Darin hatte nach menschlichem Ermessen sein Vater in Gott vollkommen recht und behielt nur zu recht mit seiner Warnung, es moechte aus des Juenglings Forscherdrang und Weltfahrt ihm nichts Gutes, ja vielleicht Graeuliches erwachsen. Aber menschliches Ermessen reicht nicht weit, ausgenommen in des Erzaehlers Fall, der die ganze Geschichte bis zu ihrem wundersamen Ausgange kennt und gleichsam teil hat an der goettlichen Vorsehung, - eine einzig dastehende und eigentlich dem Menschen nicht zukommende Verguenstigung. Ich bin denn auch geneigt, mich ihrer zu schaemen, dem menschlichen Ermessen die Ehre zu geben und im gegenwaertigen Stadium der Geschichte zu tadeln, was ich spaeterhin, ueberwaeltigt vom Rat-schluss der Gnade, zu preisen genoetigt sein werde.

Also geschieht es mit einem gewissen Unmut, dass ich berichtete, wie Grigorss, im Besitz all seiner Mitgift, der Tafel, des Goldes und der kostbaren Stoffe, mit Eifer sein Scheiden von der Insel betrieb, um auf Ritterschaft in fremde Reiche zu fahren. Er legte die geistliche Schuelertracht ab und nahm weltliche,

halb ritterliche oder knappenhafte dafuer: ein geguertet Panzerhemd mit Haube, Bein' und Fuesse auch leicht gewappnet. Nicht armassend war die Tracht. Dazu jedoch gab er unterderhand schneidernden Bruedern des Klosters ein hoechst herrenmaessiges Gewand in Auftrag, zuzuschneiden aus den ihm mitgegebenen Gewirken: einen prunkseidenen Leibrock oder Houppelande von dunkler Buntheit, mit florleichten Ueberaermeln, von denen man ein Ende wohl uebern Arm gehaengt traegt; dazu Beinzeug aus Schmiegestoff und ein Barett. Der Rock war aber ein Wappenrock, denn auf der Brust war ihm ein laenglich-runder Flecken eingelassen, worauf die Gestalt eines Fisches gestickt war. Das sollte, wie der Juengling sich ausgedacht, sein Wappen sein auf Irrfahrt; und ich muss sagen, es ist das Einzige, was mir an seinen Vorkehrungen wirklich gefaellt. Denn wenn der Fisch anzeigte, dass der Fahrende aus einer Fischerhuetten hervorgegangen sei, so ist die Figur das Symbolum Christi auch und bezeugte, dass ihr Traeger in geistlichen Mauern aufgewachsen. Dies lobe ich.

Das Weltkleid nun, nebst allem, dessen er sonst zur Reise bedurfte, Mundvorrat, Suesswasser und Goldvermoegen, barg er in dem schildbewehrten Schiff aus gebogenen Brettern und mit hochgebaeumtem Bug, das er bereit gestellt und fuer das er um Geld und gute Worte eine kleine Mannschaft geheuert hatte. In sein gestreiftes Segel war auch der Fisch eingewoben. Grigorss fragte wenig, ob seine Barke weltmeertuechtig sei, oder tuechtig auch nur fuer die eingeschraenkten, aber erregbaren Gewaesser, die man scherzweise "Kanal" und "Aermel" nennt. Auf weit gebrechlicherem Fahrzeug war er einst hier eingetroffen, und seine Entschlossenheit, sich in Fahr und Noete zu stuerzen, entsprang dem Verlangen nach Busse fuer die Greuel seiner Geburt, deren

138

Adel ihm doch auch wieder so wert war. Dass seine Schiffsleute, schlecht und recht geboren wie sie waren, garnichts hatten, wo- fuer zu buessen ihnen angelegen sein konnte, darueber dachte er gleichmuetig hinweg, da er in sich den Helden einer Geschichte, in jenen aber nur gleichgueltiges Beiwerk sah. Unwillkuerlich tue auch ich das und tadle mich dafuer, - mich, aber nicht ihn, denn wer mag mit der Vorsehung in Widerstreit geraten?

Als nun - der Herbst fiel schon ein - der Tag seines Reisens gekommen war, hinweg von dem Eiland, das ihn aufgezogen, und wo es ihn um der Ehre und Schande willen nicht laenger litt, - gewiss, da vergoss er herzliche Traenen des Abschieds an des Abtes Brust, der ihn mit einigen Bruedern zum Schiff geleitete und ihn segnete zur Irrfahrt ein uebers andere Mal.

"Wohin nur, mein Kind, wohin?" fragte er sorgenvoll.

"Meiner Tafel nach", antwortete Grigorss, indem er auf seine linke Brust deutete, "und wohin Gottes Winde wehen. Ihnen lassen wir unser Segel."

Und so stiessen sie ab bei Nebel von dem Gestade, wo das Kind einst gelandet war, und Vater und Sohn verlaengerten den Abschied wehmutsvoll mit Blick und Wink, bis die Breite des Meeres und der Nebel ihnen die Sicht auf einander verwehrten. Nur zu bald geschah das: die Barke verschwand im wattigen Watterdunst, kaum dass sie den Strand verlassen hatte, und der brauende Brodem lag sichtslos ueber ihrer ganzen Fahrt, umhuelle sie Tag und Nacht in selten beobachteter Andauer, wie zur Berge und zu nicht geheuerem Schutz. Wer Sturm und Schiffbruch und wildes Verschlagen werden fuer den Irrfahrer vorausgesehen, dem ahnte Verkehrtes: Glattes Meer war und Wind fast keiner. Ein noerdlicher West, sehr matt, stand wohl auf ihr Segel, doch

tagweise flaute er voellig ab, sodass sie fahrtlos trieben, es sei denn sie halfen sich vorwaerts mit Rudern, unwissend, ob sie sich denn auch foerderten, der Sonne kaum, der Sterne nicht ansichtig und nie eines Schiffes, geschweige denn einer Kueste. Sie haetten, glaubt es mir nur, einen harten Uendenschlag und hohe Freise dem toten Ungemach vorgezogen, dem Tappen im Nebeldickicht tagein, tagaus. Auf siebzehn Tage muss ich sie veranschlagen, ihre umhuellete Fahrt. Ihr Suesswasser schwand, die Speise ging ihnen aus. Stille Seenot betrat sie; und traurig hing die Mannschaft im Boot, lunternd die einen, die andern lunternd, denn solch ein Wetter zusammen mit leerem Magen macht schlaefrig. Am Maste stand Grigorss, der Marner, ausspaehend ins Unsichtige, worin all Spaehen sich verhing und verfang.

Doch war er darum der Erste, der des Wunders gewahr ward, das, da siebzehn Tage um waren, gleich nach Mittag geschah. O Wonne, der Nebel riss auf. Eine Brise, erst saeuselnd, bald sausend, zerriss ihn, trieb ihn zu Fetzen auseinander, von Sonnenlicht eine Garbe fiel gerade und breit auf ein Bild - war es Verblendung der Augen, Fata Morganas Trugwerk? Nein, Hafen, Laende, getuernte Stadt mit Zinnen und Toren waren da enthuelle, welchem allen sie in der Verhuelleung so nahe gewesen. Wer beschreibt der Betruebten Freude bei dieser Enthuelleung! Auf, und das Ruder, das Segel gesetzt nach der Stadt im Sonnenstrahl, der burggekroenten, am tiefen Haff, auf dessen nun aufgeregten Wellen sie schwankten. Der neue Wind war widrig. Nicht ohne Muehe kreuzten sie gegen ihn dem Ziele zu.

Und waere nur Wind und Welle ihrer Anfahrt entgegen gewesen! Doch leider war's auch die Stadt, denn dieser hatte der aufgebrochene Nebel ihr Nahen enthuelle, so gut wie ihnen ihr hohes

Bild. Die Buerger, schien es, setzten sich gegen das Nahen des fremden Schiffs zur Wehr. Steine flogen und Eisenballe, von Mangeln weit hinausgeschleudert. Griechisch Feuer fiel vor ihnen zur Sperre auf das Meer. Erst als sie viele Zeichen der Bescheidenheit und friedfreundlicher Gesinnung gegeben, stellte man die Verteidigung ein und liess sie zur Laende. Ihr Boot war feurig angekohlt, und Zweie der Mannschaft hatten von Wuerfen blutige Koepfe. Doch waren sie ja nur Nebenpersonen.

Dem Grigorss trat am Kai, wo Lastschlepper Waren loeschten aus den Baeuchen einiger Schiffe, umgeben von Gewaltboten mit Spiessen und in gestreifter Tracht, ein ansehnlicher Mann entgegen, versorgten mehr, als strengen Angesichts, einen Hut auf dem Kopf, von dessen Krempe ein Tuch ihm ueber die Ohren zur Brust hinabhing; doch trug er Arme und Beine beschirmt. Sein Fragen nach des Fremden Person und Herkunft hub barsch an und milderte bei naeherem Anblick rasch den Klang; ja, als er sein Fragen getan, da wartete er gar die Antwort nicht ab, sondern stellte wie zur Entschuldigung erst sich selber vor mit diesen Worten:

"Wisst, dass ich einer der Besten bin dieser quemune, genau gesagt der Beste in ihr, denn ich bin ihr Schultheiss und Maire. Man hat mir Meldung gemacht von Euerer Anfahrt, die als feindlich betrachtet wurde. So bin ich gekommen, zu sehen, ob sie es sei, und habe, da ich erkannte, sie sei es nicht, das Einstellen der Abwehr befohlen. Ihr duerft Euch nicht wundern ueber den rauhen Empfang. Diese einst freudige Stadt ist mit Not gefuellt, und waere nicht ihre Hintertuer offen, nach dem Meere naemlich, von wo sie, zu Preisen, die nicht von Scham diktiert sind, einige Zufuhr empfangen kann, so waere es laengst

um sie geschehen. Was Euch betrifft, so wussten wir nicht, was von Euch denken. Seekoenige machen die Meere unsicher und erscheinen raeuberisch da und dort an den Kuesten. Bevor man Euch von Angesicht sah, konnte man einen solchen in Euch vermuten. Wie weit entfernt Euere Art von der befuerchteten ist, werde ich hoeren."

"Recht weit, Herr Maire", antwortete der Juengling. "Und weit komm ich her in langer Nebelfahrt, von Ukersee, und nenne mich den Ritter vom Fisch, mein Name aber ist Gregorius."

"Der meine Herr Poitewin", warf der Schulze ein.

"Ich danke", versetzte Grigorss. "Schildesamt", so fuhr er fort, "ist meine Art, und auf Ritterschaft fahr ich in fremde Reiche, auf eigene Kosten und ohne zur Raeuberei im mindesten versucht zu sein, denn ich bin an Gold vermoegend."

"Sehr angenehm", sagte Herr Poitewin, indem er sich verneigte.

"Auf meines Lebens Tafel aber", fuegte Gregorjus an, "steht geschrieben, ich solle, was ich bin, wenden an fremdes Blut und als ein Ritter dafuer streiten, wenn es in Not ist. Zu dem Behuf bin ich auf Irrfahrt."

"Das ist hoechst achtbar, beau Sire, Herr Ritter vom Fisch", versetzte der Buerger. "Euch gab der Welt gewiss ein reines Weib, denn Eure Zuege sind fest und lieblich und Euer Betragen elegant. Seid Ihr normannisch?"

"Ihr geht kaum fehl", antwortete Grigorss.

"Mein Auge hat einiges Urteil", sprach befriedigt der Maire. "Gefaellet's Euch, so folgt Ihr mir in mein Witwerhaus zu einer Collacie nebst gutem Trunk danach, wovon der Keller wohl einen Restbestand bietet. Man soll nicht sagen, dass diese Stadt

nicht, auch angefüllt mit Not, noch Gastlichkeit zu üben wuesste."

"Die Grazie, mit der sie durch Euch den Fahrenden aufzunehmen weiss", versetzte Grigorss, "spricht sehr zu ihren Gunsten. Ich gehe gern mit Euch. Warum aber", fragte er, als der Amtmann sie beide beritten gemacht hatte auf Maultieren und sie ueber eine auf Baumstaemme gelegte Bruecke und durch ein Tor in die Gassen ritten, "warum erwaehntet Ihr wiederholt, dass Euere Stadt mit Not gefuellt sei, was uebrigens den Gesichtern der wenigen Buerger, denen wir begegnen, wohl abzumerken ist? Und warum scheint es, dass die meisten von ihnen, Greise und Kinder ausgenommen, Wehrzeug handhabend sich auf den Mauern und hoeheren Zinnen befinden?"

"Weit", antwortete Herr Poitewin, "muesst Ihr her sein von Ukerland und -See, dass Ihr offensichtlich vom Jammer unsres Landes und dieser seiner Hauptstadt Bruges noch nichts gehoert habt, die einst la vive hiess und nun nahezu die Tote genannt werden kann. Aber was Wunder denn! Abgesondert von einander wohnen die Menschen, ihre Hoerweite ist begrenzt, und selbst von wildesten Geschehnissen stockt die Kunde nah in den Lueften - die Entfernteren erreicht sie spaet oder nie. Ich selbst weiss das Wenige, um nicht zu sagen: garnichts von dem, was bei fremden Voelkern, wie Aquitaniern, Gascognern, Angellaendern, Lothringern, Tuerken und Schotten, sich tut und taetigt. Und Ihr also vernahmet nie vom Minnekrieg, wie unser Jammer zweifellos einst von den Saengern genannt sein wird, da er schon jetzt in aller Munde so heisst? Fuenf Jahre tobt er nun. Zerstoert hat Roger, der Spitzbart, Koenig vom Arelat und Hochburgund, uns Land und Burgen, ganz Artois und Flandern ist zer-

brochen in seinen Haenden und unsrer Frau, des Landes Herzogin, der Gott seine Engel sende, ist garnichts geblieben, als diese ihre Hauptstadt, an deren Mauern sich vorderhand der Sturm noch bricht, - wie lange, weiss der Barmherzige, der sich seiner Barmherzigkeit erinnern moege, eh' es zu spaet ist. Ich fuerchte aber, Er unterdrueckt sie geflissentlich, weil er uns zuernt und unsere Frau, heiligsten Wandels ungeachtet, nicht auf dem besten Fusse mit Ihm steht. Denn ueberkeusch ist sie, verleugnet, Gott zum Grame, ihre Weibheit und hat sich stets geweigert, dem Lande einen Herrn und Herzog zu geben, - dafuer buessen wir im sogenannten Minnekrieg, nach welchen Namens Sinn Ihr Euch mit Recht erkundigt. Roger, der Spitzbart, naemlich minnt unsre Frau und begehrt sie, gierig nach ihrer Schoenheit, zum Weibe seit zweoelf Jahren schon, wovon er sieben in friedlicher Werbung hinbrachte, wenn auch je laenger je mehr mit Draengen und Droh. Urlinge rief er dann aus, denn er hat geschworen, der haarige Heissporn, der Herrin stolzen Leib in sein Bett zu reissen um jeden Preis. Wie haben wir seinen Einfall zurueckgewiesen, einmal und zweimal, und die Burgunden sieghaft verjagt, wobei von unseren Guten manch Bester fiel, zum Beispiel Herr Eisengrein, der Treue, - Euch, Ellendem sagt dieser Name nichts, uns aber zu Traenen viel. Ach, umsonst! Von der Hartnaeckigkeit ihres Gebieters beseelt, erneuerten sie immer ihre Zuege, in dreien Jahren, hausten, aescherten ein, trieben unsre Herden weg, verwuesteten unsre Flachsfelder, bewaeltigten das Land und drangen im vierten vor bis zu dieser festen Stadt, der letzten, die ihnen widersteht, und die sie nun lange schon eingeschlossen halten, ihre Mauern berennend mit jedem Sturmzeug, Ebenhoeen, Igel, Katzen, frechen Leitern und abominablen Wurfmaschinen.

In der Burg dort oben aber, ihrer aeussersten Zuflucht, birgt die sich, die dieses Dranges Preis ist und zu all unserm Leiden stets nur 'Jamais' sagt. Wollt Ihr Euch wundern, dass Stimmen sich hie und da hervortun, wenn auch gedaempft, die dem nicht ganz fern liegenden Gedanken nachfragen, ob unsre Frau, die sich solange bewahrt, nicht besser taete, dem Spitzbart endlich ihre Hand zu reichen und somit diesem verdammtten Minnekrieg ein Ende zu setzen? Auf der Burg, bei Hofe selbst, gibt es eine an Zahl und Rang garnicht geringe Coterie, die offen diesen Vorschlag beguenstigt. Die Frau doch, was sagt sie? 'Niemalen de la vie!'"

Es war in Herrn Poitewins Haus und Stube, bei einem erwuenschten Imbiss von Rauchfleisch und Warmbier mit Nelken, den die Schaffnerin und Schluesselfrau, von Natur behaebig, doch versorgten Angesichtes auch sie, ihnen aufsetzte, wo Grigorss diese Belehrungen empfang, und er zeigte sich ausserordentlich bewegt davon.

"Herr Gastfreund, werter Schulze", gab er zur Antwort, "wie Nebel faellt es bei Euren Worten von meinen Augen, und mir enthuellet sich, warum nach langer, umhuelelter Fahrt das Bild dieser Stadt sich mir enthuelte. Ich bin am Ziel. Hierher hat Gott mein Steuer gerichtet, und klar wie im Sonnenstrahl erkenn' ich, dass ich zurecht gekommen. Das war es, worum ich Ihn immer gebeten, dass Er mich dahin bringe, wo es fuer mich zu tun gaebe, damit meine Jugend nicht muessig liege, sondern in gerechtem Kampf sich werfe vor bedraengte Unschuld. Gefaellt es meiner gnaedigen Frau, so will ich ihr Knecht und Soeldner sein, und wie die hart Gequaelte die Losung sich erwaehte, so sei die meine die: 'Niemalen de la vie!' Denn diesem Herzog, den Ihr

den Spitzbart nennt, wahrscheinlich, weil er einen solchen traegt und ueberhaupt haarig ist, was meinerwegen ja ein Zeichen besondrer Mannhaftigkeit sein mag, - ihm, sag ich, gilt meine ganze Abneigung, und dieselbe gilt jener Coterie, die laut oder leise zur Uebergabe raet und die Reine bereden moechte, dass sie dem frechen Werber und verhassten Raeuber ihres Landes die Hand zur Ehe reiche. Inbruenstig hoff' ich, dass diese Schmaehlinge die Minderzahl ausmachen bei Hofe und Ritter hoeheren Sinnes sich um die Heilige scharen?"

"Ach", versetzte der Amtmann, "durch ihren Treumut eben schrumpft ihre Zahl. Warum, das sag' ich auch mit kurzen, verhaengnisvollen Worten. Herzog Roger hat die Gewohnheit, vors Tor zu reiten und unsre besten Helden zum Einzelkampf zu fordern, in welchem noch keiner ihm widerstand. Denn seine ritterliche Raufkunst ist gross und weit beruehmt in allen Laendern. Von Ehre getrieben, folgen die Unsern, einer nach dem andern, seinem Kartell, doch jeden hat er noch gestreckt und, wenn er Sicherheit anbot, ihn vor unsern Augen gefangen weggefuehrt, sonst aber ihn getoetet. So hat sich die edle Entourage unsrer Herrin schmaehlich bereits gelichtet."

"Dieser Mann", vermutete Grigorss, "muss wohl die Gabe besitzen, sich im Kampfe ueber das allgemeine Mass zusammenzunehmen und seine Lebensgeister dabei in einem brennenden Punkte zu versammeln?"

"Ich verstehe nicht ganz", erwiderte der Wirt, "die Meinung Euerer Worte. Mein eigenes Dafuerhalten ist, dass unsre Kaempfen der Fama von des Herzogs Unwiderstehlichkeit unterliegen. Die Ehre fuehrt sie hinaus, nicht der Glaube an ihren Sieg, an dem sie, wissentlich oder nicht, bei aller Tapferkeit im Voraus

verzweifeln."

"Ihr seid sehr klug, Herr Gastfreund", bemerkte Grigorss mit Achtung.

"Ich bin es", antwortete jener. "Waere ich sonst Maire von Bruges geworden? Dazu hat meine Klugheit die Form vollkommener Klarheit und Gemeinverstaendlichkeit."

"Und wann", war Grigorss' Frage, "ist wohl die naechste sie-gessichere Herausforderung dieses Herzogs zu erwarten?"

"Er ist nicht vor der Stadt", versetzte der Amtmann. "Sein Zelt ist abgenommen. Kommt der Herbst, so kehrt er durch unsre verheerten Strecken heim bis zum naechsten Lenze in sein Reich, das auch regiert sein will. Unsere arme Stadt, versteht sich, bleibt eingeschlossen. Aber nur geringe Kampfhandlungen und Skaramutzien geschehen waehrend des Winters."

"Und im Lenze", ergaenzte Grigorss, "kehrt er wieder, um durch ritterliche Raufkunst die Herrin ihrer Schuetzer zu be-rauben und sie zur Uebergabe, was in diesem Falle heissen will: zur Hingabe zu zwingen. Ist sie wohl jung und schoen?"

"Sie mag", antwortete der Wirt, "beilaeufig doppelt so alt sein, wie Ihr, den ich auf siebzehn bis achtzehn schaetze, hat sich aber, aller Nachtmessen und Kastigierung ungeachtet sehr schoen erhalten, - Gott zum Kummer, so nehme ich an, da sie ihren schoenen Leib jedwedem Manne vorenthaelet."

"Dass sie ihn jenem Spitzbart dahingibt", erwiderte Gri-gorss, "ist bestimmt Sein Wille nicht. So weit getraue ich mich seine Gedanken zu erraten, denn zu Zeiten hab ich mich mit divinitas abgegeben."

"Wie, der Buecher kundig seid Ihr auch?"

"Ein wenig. Und wenig hilft es mir unter diesen Bewandt-

nissen. Was mir hilft, und wozu ich Euere Hilfe, wuerdiger und kluger Gastfreund, erflehe, ist einzig, dass ich Euerer Frau vor Augen gestellt werde, damit ich mich ihr zum Knecht antrage und sie mir gewaehre, fuer ihre Freiheit mein Leben in die Schanze zu schlagen und die Zuflucht ihrer Reinheit gegen haarige Schufte zu verteidigen."

"Euer Eifer ehrt Euch", sprach der Buerger nach einigem Bedenken, "und ueberall mach' ich kein Hehl aus dem Gefallen, das Ihr mir einfloesst. Ich habe geringen Zweifel, dass Ihr bestehen wuerdet, trotz Euerer Jugend, vor den Augen der Herrin, nach Erziehung und normannischer Tournuere. Doch ist es nicht leicht, denn streng kargt sie mit ihrem Anblick und gewaehrt ihn den Wenigsten, - nur allenfalls im Muenster, wenn sie vor Gott liegt, da mag man von ihr sehen, was von einer in Gebet Versenkten eben zu sehen ist. - Ich will gern versuchen, Euch dienlich zu sein. Herr Feirefitz von Bealzenan, der Fuerstin Truchsess, ist mein Freund und Goenner, - ein Mann von Schliff, von feinster hoeftischer Schule ein Mann: denkt ihn Euch oben dick und sehr duenn in den Beinen, in lichte gebluemte Seide gekleidet und mit zweigeteiltem Blondbaertchen, wie Seide ebenfalls. Dies nur ein rasches Bild seines Aeusseren. Ihm will ich von Euch sprechen, ihm Euere Gesinnung und Wuensche ruehmen und ihn, ich denke wohl, bestimmen, mit der ihm eigenen raenkereichen Dexteritaet die Augen der Herrin auf Euch zu lenken. Bis dahin bleibt mein Gast! Will sagen: Sitzt bei mir ein als Mieter und Tischgenoss! Mit Sympathie vernahm ich, dass Ihr an Gold vermoegend seid. Das ist eine erquickliche Ausnahme. Irrende Ritter pflegen hohen Sinnes, doch pover zu sein, eine Mischung, der ich stets nur mit halbem Herzen geneigt war. Ihr aber, bezahlt fuer Dach und

Subsistenz gerecht von Euerem Gelde. Euere Nahrung soll reichlich und doch so vernuenftig sein, dass sie Eurer Rankheit nichts anhaben und Eure Tugend nicht schlaefrig verfetten soll. Gilt es?"

"Es gilt", sprach Grigorss, und sie taten einander darauf Bescheid mit ihrem Wuerzbier, einem sehr guten Trank, mit Naeglein, den ich selbst nie gekostet, den ich aber mit Vergnuegen durch ihrer beider Gurgeln gleiten lasse. Sehr oft ist das Erzählen nur ein Substitut fuer Genuesse, die wir selbst oder der Himmel uns versagen.

D i e B e g e g n u n g

Ich wusste wohl, dass Herr Poitewin sein Versprechen halten und bei erster Gelegenheit mit dem Truchsess, dessen Person er ausgezeichnet beschrieben, ueber Grigorss und seine Wuensche reden wuerde, - nie hab ich daran gezweifelt. Viel zu gut gefiel dem Schultheiss sein junger Gast, die fest und zarte Miene desselben, seine Geziemlichkeit und sein freigebiges Zahlen fuer Tisch und Bett, dass er seines Wortes nicht haette gedenken sollen. Er tat es, nur vierzehn Tage nach des Juenglings Ankunft, in seiner Mairie, wo der von Bealzenan, von der Burg herabgeritten, ihn besuchte, um die Lage des winterlich stockenden und um diese Zeit halb nur zu Schimpf gefuehrten Minnekrieges, dazu die Belieferung des Hofes mit gewissen Nezessitaeten und Kommoditaeten zu eroertern, wobei es Herrn Poitewins Aufgabe war, den Unterschied zwischen diesen und jenen tunlichst zu wahren, nicht ohne dass er in Ansehung blosser Kommoditaeten auf die entsagungsstrenge Lebensweise der Herrin selbst, an Fasten und Wachen reich, als Muster hingewiesen haette.